

LESERBRIEFE

Compact Disc – pro und kontra

Zu dem Beitrag von Franz Schöler „Der Fluch der guten Tat“ (Heft 9/83)

Vergleiche ich die Erfahrungen, die mit dem Sammeln von einigen tausend Schallplatten verbunden sind, mit den ca. 20 CDs, die sich bisher diesen Platten zugesellen, kann bei mir kein Zweifel sein: 100% pro CD. Begründung: Die im wesentlichen störungsfreie Wiedergabe beim Spielen der CD ist der Schallplatte mit ihren Schwachstellen wie Knacksen, Schleif- und Kratzgeräusche, Verwellungen u. dgl. überlegen. Die CD behält im Prinzip ihre Qualität unabhängig davon, wie häufig sie gespielt wird. Sie bleibt selbst bei geringer Oberflächenbeschädigung intakt, die Schallplatte nicht. Die CD braucht weniger Platz als die Schallplatte, sie ist als Samm-

lung leichter transportierbar. Eines haben CD und Schallplatte sicher gemeinsam: Einer schwachen Einspielung hilft auch die CD nicht auf, eine große Aufnahme bleibt auch auf herkömmlicher Schallplatte überlegen. Mich hat das Violinkonzert von Brahms mit Klemmer/Bernstein auf CD vom Sofa geholt, aber die Platten mit D. Oistrach/Klemperer und Heifetz/Reiner – erworben 1969 bzw. 1971 – bewirken das gleiche. Es gilt auch hier, mutatis mutandis, was Otto Klemperer auf die Frage geantwortet hat, ob ein Dirigent auswendig dirigieren solle oder nicht: inwendig dirigieren soll er. Die Musikkonzerne sollten möglichst viele Spitzenaufnahmen früherer Jahre auf CD bringen; dieser Technik dürfte die Zukunft gehören. Eberhard Schlicht, Berlin

Da hat man seit Jahren auf dieses Wunderwerk der Technik

gewartet, hat es dann auch gleich gekauft, ist begeistert über die Abwesenheit „liebgewordener“ Plattengeräusche und ist dann bei – fast – jedem Plattenkauf mehr als verstimmt. Was erhält man für fast DM 40,- auf einem Tonträger, der max. 75 Minuten Musik aufnehmen könnte? Mal 34 Minuten (S. Saëns, 3. Sinfonie, Decca 410201-2), mal 35 Minuten (Brahms, Violinkonzert, DG 410029-2). Die Beispiele ließen sich fortsetzen. Das ist nicht nur ärgerlich. Das ist eine nicht hinzunehmende Unverschämtheit der Plattenfirmen.

Ich für meine Person reagiere darauf in der Weise, daß ich mir vor dem Kauf einer Platte erst ansehe, wieviel Leerraum enthalten ist. Eine Silber-Scheibe unter 45 Minuten „bespielter Fläche“ wird eben nicht gekauft und sei sie in „FonoForum“ noch so sehr gelobt worden. Warum ich Ihnen diese Art mei-

nes Protestes mitteile? Ich meine, Fachzeitschriften wie „FonoForum“ könnten dazu beitragen, daß diesem Mißstand begegnet wird. „FonoForum“ wird auch von den Plattenbossen gelesen (hoffe ich!). Wäre das Thema nicht einen Leitartikel wert?

Günar Kuschel, Icking

Alle Achtung vor Herrn Franz Schöler, daß er es wagt, über den manchmal miserablen Klang von CDs und Platten – trotz modernster Technik – zu schreiben. Der technische Direktor Walter Schild gibt ihm in bezug auf Nebengeräusche, schlechte Klangbalance etc. recht. Unwillkürlich entsteht die Frage, warum hören das die anderen Kritiker so selten oder nicht? Oder trauen sie sich nicht? Der Einwand von W. Schild: Originalinstrumente aus Vivaldis „Vier Jahreszeiten“ klängen auch in natura „unna-

türlich rau“ ist eine typische Ausrede und eine schlechte dazu.

Schöler spricht entschuldigend von immer größerem Zeitdruck, unter dem manche Aufnahme leidet. Man sollte annehmen, daß ein Tonmeister über so viel Erfahrung verfügt, daß er in einem ihm vertrauten Aufnahmerraum längst weiß, für welches Ensemble welche Mikrofonanstellung die günstigste ist und nicht erst bei der Aufnahme anfängt zu probieren. Keiner kann Herrn Schöler die Behauptung streitig machen, daß manche Schallplatte aus den 60er Jahren besser klingt als eine neue. Man denke an viele Aufnahmen von Fricsay und v. Karajan. Bei fortschreitender Technik ist jede „Erklärung“ eine Ausrede. Haben die genannten Dirigenten bessere Ohren gehabt? Haben sie allein es gewagt, den Tonmeistern in ihr Handwerk zu reden? Die unter-

schiedliche Klangqualität solcher neuer Platten und CDs ist nicht zu entschuldigen. Sie sollte viel öfter beim Namen genannt und endlich auch einmal über den Geschmack mancher Tonmeister gesprochen werden. Extreme, wie Schöler sie schildert, müßten bald aufhören. Das isolierte Herausheben eines Soloinstrumentes, so daß es selbst im Piano nicht mehr mit dem Orchester verschmilzt, darf es genauso wenig geben wie die verhaltene Aufnahme eines Chores oder von Sängern, deren Worte trotz deutlicher Artikulation auf der Platte nicht mehr verständlich sind. Dr. Gerd Höfling, Wülfrath

Warum keine Klemperer-Society?

Herzlichen Dank für Ihren zweiteiligen Beitrag über Otto Klemperers Live-Mitschnitte; eine Erinnerung an diesen gro-

ßen Dirigenten war längst fällig. Dringend zu wünschen wäre aber vor allem die Veröffentlichung der Konzertschnitte aus Wien (u.a. Beethoven-Sinfonien mit dem London Symphony Orchestra 1960!) und München (unvergleichliche Interpretationen von Schuberts 8. und Mahlers 2. Sinfonie liegen beim Bayerischen Rundfunk). In diesem Zusammenhang ist mir völlig unverständlich, daß es – anders als für Furtwängler, Walter, Kempe und andere – keine „Otto-Klemperer-Society“ gibt. Warum nimmt sich niemand des Nachlasses an?

Dr. Georg-Burkhard Kreße, München

Knacker und Husten dazu

Die neue Mode der Schallplattenproduzenten, Live-Aufnahmen zu präsentieren, ist zu bedauern. Jetzt wird man nicht

nur durch die Knacker gestört, sondern man muß auch noch das Husten als Begleitung der Musik erdulden.

Ein Beispiel: Haydns „Schöpfung“, von Sigiswald Kuijken genial interpretiert:

„... und Liebe“ (Husten) „grrt das zarte Taubenpaar“.

„... und Gott segnete sie, sprechend“ (Husten) „Seid fruchtbar alle, mehret euch!“

„Und die Engel rührten ihre“ (Husten) „unsterblichen Harfen“.

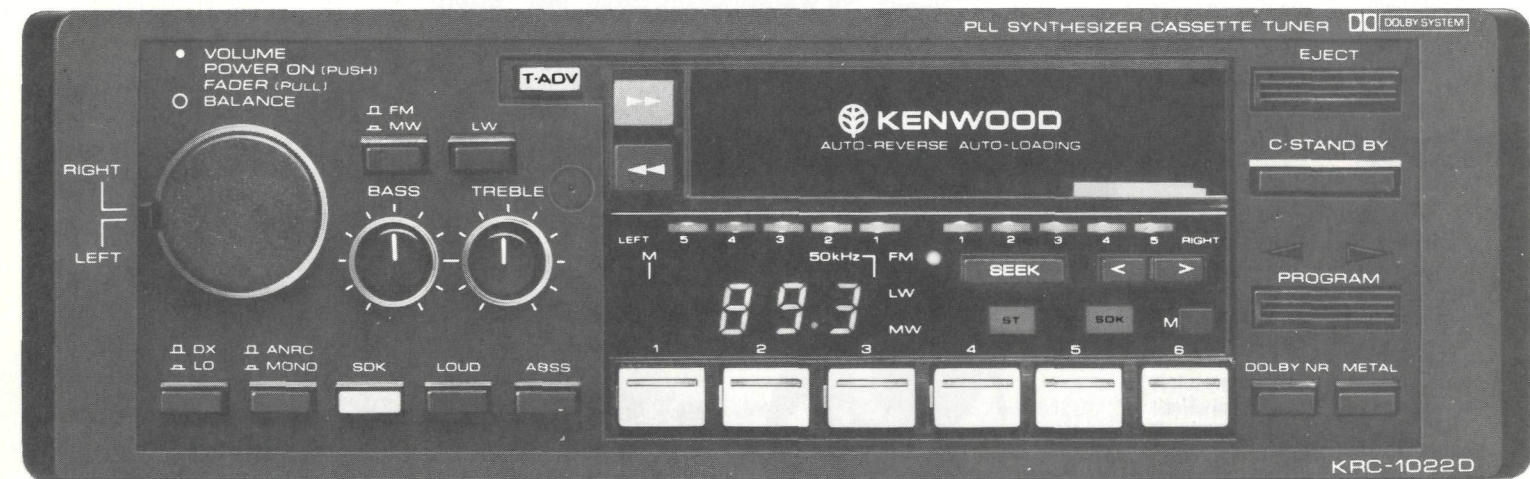
Ähnlich ist es in Händels „Messias“ in der großartigen Interpretation von Harnoncourt.

Oder man muß, wie in Ton Koopmans „Zauberflöten“-Interpretation, neben dem Husten auch noch anhören, wie der Applaus für die Inszenierung die Musik übertönt!

Pilar Küster, Planegg-München

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe gekürzt wiederzugeben.

Bei der Wahl Ihres Autos stellen Sie doch auch höchste Ansprüche.



Durchschnittliches hat bei Ihnen so wenig Platz wie bei uns. Nicht umsonst also ist den Audio-Puristen unter Ihnen der Name Kenwood ein Begriff: stets auf dem aktuellsten Stand der Technik verbinden HiFi-Bausteine von Kenwood hervorragenden Bedienungskomfort mit einem bisher nicht gekannten Hörerlebnis. Schließlich steht in vielen Wohnräumen eine unserer High-End-HiFi-Anlagen.

Mit dem Cassetten-Tuner KRC-1022D zeigen wir, daß HiFi à la Kenwood auch zu einem Auto der Spitzenklasse paßt. Schon allein die Ausstattung unterstreicht seine Sonderstellung: Speicher für je 6 UKW- und MW-Stationen, Sendersuchlauf, ABSS – bei nachlassender Empfangsstärke sucht ein Mikroprozessor den nächsten empfangswürdigen Sender, Sender- und Verkehrsdurchsagekennung (SDK). Cassettenteil mit Auto-Reverse, Titelsuchlauffunktion zum einfachen Auffinden einzelner Musikstücke, Dolby NR, Bedienungsfeld indirekt beleuchtet. Auto-Ejekt, 4 x 25 Watt HiFi-power (in Verbindung mit dem Endverstärker KAC-887).

Selbstverständlich: DIN-genormte Abmessungen, automatische Störunterdrückung (ANRC) sowie spezielle Abstimmung auf die schwierigen deutschen Empfangsverhältnisse. Um Ihnen routinemäßige Bedienungsvorgänge weitgehend abzunehmen, haben wir umfassende elektronische Mikroprozessorsysteme entwickelt. Wir ermöglichen Ihnen somit die volle Konzentration auf das Fahren.

Hervorragende Testergebnisse beweisen die Extra-Klasse des KRC-1022D. Und daß Kenwood-Car-HiFi-Anlagen mehr leisten als sie kosten, zeigt, daß sie auch in dieser Hinsicht mehr als nur Durchschnitt sind.

Den Cassetten-Tuner KRC-1022D und das komplette Kenwood-Car-HiFi-Programm gibt es beim Kenwood-Fachhändler. Prospekte und Händlerverzeichnis anfordern bei:

Trio-Kenwood Electronics GmbH,
Rudolf-Braas-Straße 20,
6056 Heusenstamm

KENWOOD
Car-HiFi